

Sing! Inge, Sing! –Der zerbrochene Traum der Inge Brandenburg

Erscheinungsjahr: 2011

Regie: Marc Boettcher

Interviewpartner: Klaus Doldinger, Fritz Rau, Udo Jürgens, Joy Fleming, Emil Mangelsdorff, Dusko Goykovich, Max Greger, Charly Antolini, Jiggs Whigham, Peter Herbolzheimer, Joana, Oskar Gottlieb Blarr, Ernst Dieter Fränzel, Rudi Sehring, Marcus Woelfle, Wolfgang Dauner

Filminhalt:



Inge Brandenburg, geboren 1929 in Leipzig, gestorben 1999 in München, war in den fünfziger und sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts eine der erfolgreichsten Jazzsängerinnen im deutschsprachigen Raum. Sie wuchs in schwierigen Verhältnissen auf. Vater und Mutter von Inge wurden von den Nationalsozialisten umgebracht, sie selbst wurde in Erziehungsheimen groß. Schon früh zeigte Inge Brandenburg eine musikalische Begabung, die

allerdings in den Heimen nicht gefördert wurde. Bei Kriegsende flüchtete sie in den Westen, wurde auf ihrer Flucht von Soldaten vergewaltigt. 1948 kam sie nach Augsburg. Dort konnte sie erstmals mit einer Band singen, ohne jemals eine musikalische Ausbildung durchlaufen zu haben. Sie konnte sich durch Auftritte in Soldatenclubs und mit Rundfunksendungen (z.B. durch den amerikanischen

Soldatensender AFN) ein Swing-/Rhythm- and Blues-/Tanzmusikrepertoire erarbeiten. Durch die phonetische Notation von Liedtexten gelang es ihr vorzutäuschen, dass sie die englische Sprache beherrschte.



Filmplakat zu Sing! Inge, Sing!

Anfang der fünfziger Jahre ging Inge Brandenburg nach Frankfurt, um in der pulsierenden Jazzmetropole in Clubs und bei Rundfunksendern zu arbeiten. In Interviews mit Veteranen der damaligen Szene (z.B. Fritz Rau, Joki Freund, Siegfried Schmidt-Joos) wird ein einmaliges Zeitkolorit sichtbar. Bereits zur damaligen Zeit zeigten sich allerdings Probleme in der Persönlichkeitsstruktur von Inge. Alkoholprobleme und Unzuverlässigkeit werden geschildert. Be-

eindruckend sind Interpreta-

tionen von Jazzstandards (z.B. "Body and Soul" oder "Love for Sale") durch die Sängerin in den Film eingearbeitet. Nach Stationen in Tripolis/Libyen und in Schweden kam eine musikalisch gefestigte Sängerin nach Frankfurt zurück, die mit allen Stars der kleinen deutschen Szene arbeitete. Als Namen sind zu nennen: Erwin Lehn, Kurt Edelhagen, Max Greger, Emil und Albert Mangelsdorff.



1958 gelang es der Jazzsängerin erstmals, ein größeres deutsches Publikum beim Jazzfestival in Frankfurt zu überzeugen (vgl. nebenstehendes Foto). Erste Vergleiche mit der amerikanischen Jazzkone Billie Holiday wurden publiziert. Trotzdem ließ der Erfolg bezüglich Platten-aufnahmen und finanzieller Wohlstand auf sich warten. Enttäuschung darüber wurde zur tiefsitzenden Frustration, die sich in verbalen und körperlichen Attacken auch gegen Mitmusiker äußerte. Besonders in Beziehungsfragen erlebte sie sehr viele Mißerfolge. Mit vielen amerikanischen Stars (Benny Goodman, Louis Armstrong oder Chet Baker) absolvierte sie Auftritte in Deutschland. 1960 wurde Inge Brandenburg beim Jazzfestival in Juan-les-Pins zur besten europäischen Jazzsängerin gewählt. Trotz Plattenverträgen mit grossen Schallplattenfirmen gelang ihr es nicht, einen größeren kommerziellen Erfolg zu erzielen.



Die Firmen versuchten mit Schlagern die Jazzsängerin im Markt zu plazieren, was mißlang. Inge versuchte mit den von ihr gehassten Schlagern Erfolge zu erzielen, um dann danach gegenüber Plattenfirmen Aufnahmen im Jazzbereich durchsetzen zu können. Ihr musikalisches Potential wird im Film besonders bei der Interpretation des Klassikers "All of me" deutlich.

Auch Auftritte in Amerika brachten nicht den so sehr gewünschten Erfolg und Anerkennung. Alte Fernsehaufnahmen, die in den Film integriert sind, ("The man I love") bestätigen die überragende Fähigkeiten der Jazzsängerin. Die deutschen Plattenfirmen versuchten zu dieser Zeit immer noch die Schlagermarke Inge Brandenburg zu etablieren. In endlosen Streitereien mit den Firmen verschliss sich dann Inge. Lediglich mit dem Vibraphonisten Gunter Hampel kam es zu kompletten Serie von Jazzaufnahmen, die auf einer Langspielplatte veröffentlicht wurden. Um eine Alternative zu haben, begann sie dann Schauspiel- und Tanzunterricht zu nehmen. Sie bekam immer mehr Rollen an deutschen Theatern. Zunehmend kamen aber ihre privaten Probleme immer mehr zum Vorschein. Verzweifelt suchte sie nach Zeitzeugenaussage im Film nach der wahren Liebe. Stattdessen fand sie mit hundertprozentiger Sicherheit nur die falschen Männer, die sie ausnutzten.

Mitte der sechziger Jahre trat sie in Theaterstücken u.a. von George Tabori auf, die ihre kleinere Erfolge bescherten. Auch Auftritte im Rahmen der Reihe "Jazz in der Kirche", die Gospel und Spirituals in deutscher Sprache beinhalteten, waren nur von kurzfristiger Dauer. Alkoholeskapaden und handgreifliche Streitereien kamen in immer kürzeren zeitlichen Abständen vor. Ihre Zukunftsängste wurden zunehmend stärker, ihre Stimme versagte immer öfter, Depressionen waren ihre ständigen Begleiter. 1985 zog sie sich ins Privatleben zurück und musste Sozialhilfe beantragen. 1992 erschien eine CD mit alten Jazz- und Schlageraufnahmen. 1995 hatte sie einen ihrer letzten Auftritte im Jazzclub des Bayerischen Hofes. Kurz vor dem Jahr 2000 starb Inge Brandenburg an den Spätfolgen ihrer Alkoholsucht.

Anmerkungen K.H.



„Sing, Inge!, Sing“ ist ein tiefgehender Dokumentarfilm, der ohne falsche Sentimentalität das Leben von Inge Brandenburg erzählt und analysiert. Man kann Thomas Rautenberg, der die Materialien von Inge auf einem Flohmarkt gefunden hatte, nur danken, daß er sich an den Regisseur Marc Boettcher (vgl. Foto) gewandt hat, um diesen Film anzuregen. Diesen

Dokumentarfilm sollte man sich mehrfach ansehen, um die Qualität der Tonaufnahmen zu genießen und um die Aussagen der Zeitzeugen einordnen zu können. Besser als jede Kommentierung dieses Filmes sind die Bemerkungen der interviewten Personen zu Inge Brandenburg.

Auszug von Kommentaren einiger Zeitzeugen aus dem Dokumentarfilm

„Je besser sie sang, desto mehr hat das die Masse des Publikums gestört.“ (Fritz Rau)

„Man hat ihr das Beste genommen was sie besaß, den Jazz“ (Emil Mangelsdorff)

„Sie ist ganz schnell ausgerastet“ (Peter Herbolzheimer)

„Ich glaube, dass sie oft ausgenutzt worden ist“ (Ernst Dieter Fränzel)

„Ich bin sehr glücklich, wenn man sich jetzt Ihrer heute erinnert....., **sie hat meine Seele berührt**“ (Fritz Rau)

„Sie war das, was man eine kompromisslose Jazzsängerin nennt, und darin war sie sehr gut“ (Udo Jürgens)

„Sie war eine erotische und sexuell anziehende Sängerin“ (Fritz Rau)

„Sie war eine Frau, die die wahre Liebe gesucht hat, aber nie gefunden hat“
(Charly Antolini)

„Sie war einsam, sie war ausgehungert“ (Marcus Woelfle)

„Für mich war die Inge „Lady Jazz“ von Deutschland“ (Oskar Gottlieb Blarr)

Jurybegründung für das „Prädikat Wertvoll“ der Filmbewertung Wiesbaden (FBW), 04.03.2011, für den Film „Sing! Inge, Sing!“

Inge Brandenburg war eine Ausnahmekünstlerin, der dieser Film ein wunderbares Denkmal setzt. (...) Boettcher zeichnet ihre Karriere mit den wenigen Hochs und vielen Tiefs akribisch genau nach. Dabei beeindruckt die Sorgfalt, die er bei der Auswahl der Dokumente, des Archivmaterials und der Zeitzeugen an den Tag legt.

Nebenbei wird hier auch am Beispiel Inge Brandenburgs eine kleine Kulturgeschichte der populären Musik im Nachkriegsdeutschland ausgeführt – wobei das mangelnde Interesse der Deutschen an gutem Jazz und die ständigen Lockungen durch den Schlagerkommerz die Leitmotive sind. Erzählt wird aber auch die tragische Geschichte einer extrem komplexen und widersprüchlichen Frau, die so kompromisslos für ihre Art von Musik eintrat, dass sie schließlich nicht nur kommerziell scheitern musste. Und dennoch ist der Film nicht deprimierend, denn immer wieder sieht und hört man, wie Inge Brandenburg den Jazz singt – und dies tut sie mit solch einer intensiven Freude an der Performance, dass spürbar wird, dass sie zumindest in den Momenten, in denen sie ein Mikrofon vor sich hatte, ein glücklicher Mensch gewesen sein muss.

Von Inge Brandenburg gibt es zur Zeit zwei CDs und mehrere Sampler-CDs auf dem deutschen Markt. Näheres zum Beispiel bei Amazon.

Weitere Informationen

Download des Presseheftes/Fotos/Trailer zum Film:

<http://www.salzgeber.de/presse/index.html#inge>

www.inge-brandenburg.de

Copyright der Bildquellen bei Edition Salzgeber, Marc Boettcher